

Brief einer Mutter

Frühlingserwachen oder Licht am Horizont

„Ich wurde in der 1. Klasse gezwungen, lesen zu lernen. Hätte ich beginnen können, wann ich wollte, hätte ich jetzt Freude daran.“ So begründete unser Sohn in der 2. Klasse seine Abneigung vor dem Lesen. Wörter wurden abgekürzt, zusammengehängt, es wurden Silben vertauscht, ausgelassen, Vokale durch andere ersetzt. Wörter, ja ganze Zeilen wurden übersprungen und das Gelesene wurde in leicht vorwurfsvoll-gereiztem, monotonem Gemurmel vorgetragen. *Er* hatte meistens begriffen was er las, ich gar nichts.

Wenn das Lesen zu solcher Schwerstarbeit wird, macht es keinen Spass mehr. Aber ein Kind bezieht Motivation durch das Spass haben.

Ja, zuhören, wenn ich vorlas, das war gefragt und vermittelte ihm einen riesigen Wortschatz, den er aber dann wiederum bei schriftlichen Arbeiten nicht anwenden konnte, weil er zu beschäftigt war mit dem Handwerk des Schreibens.

Lesen war zur Qual geworden und meine Mühen, mit unserem Sohn zu üben waren noch qualvoller. Beim Wort „Lesen“ sanken seine Mundwinkel auf zwanzig nach acht Uhr Stellung. Der ganze Körper erschlaffte. Selbst meine pädagogisch raffiniert ausgedachten Zettelchen auf dem Küchentisch mit den kleinen Hinweisen wie. „ Du darfst dir ein Eis aus dem Eisschrank holen.“, blieben schliesslich ungelesen. Unser Sohn besuchte nun die 3. Klasse und drohte ein Analphabet zu werden.

Als er die 4. Klasse besuchte, rief ich den Notstand aus, welcher aber beim Lehrer nur leicht aggressive Ratlosigkeit hervorrief. Auch die Legasthien-therapeutin konnte mir nicht raten... Unser Leseproblem wurde für mich ein Dauerthema. Endlich fand ich Gehör bei einer Kollegin, welche vor Jahren mit ihrem Sohn im Tomatis Institut zur Therapie war. Sie gab mir Bücher von Dr. A. Tomatis zu lesen. Ich verschlang sie in Kürze. Ein einziger Telefonanruf im November 04 genügte, und endlich kam der Stein, der schon eher ein Fels war, ins Rollen.

Wir wurden kompetent und liebevoll abgeklärt, beraten und betreut. Im Dörrhäuschen wurde uns im wahrsten Sinn des Wortes „Gehör verliehen“ und meine gestressten Nerven und meine bekümmerte Seele fanden Ruhe unter dem Kopfhörer und durch die guten Beratungsgespräche.

Auch bei Benedikt zeigte sich bald eine erste Wirkung: Es kam Ruhe in sein zappeliges Dasein und sein Selbstvertrauen stieg. Auch er spürte, nach anfänglichem kurzem Widerstand, wie gut ihm das Hörtraining tat. Es war Februar, als wir mit der ersten Staffel des Hörtrainings starteten und in den herannahenden Frühling hinein keimten meine Hoffnungen, dass unser Sohn seinen Buchstabenkrieg beenden könnte. Im Mai, nach der 31. Behandlung, begannen wir zu Hause mit dem Handmikrofon-Lesen, und die täglichen zehn Minuten begannen Spass zu machen. Das Lesen wurde selbstverständlicher, verständlicher und routinierter. Wir zählten die gelesenen Zeilen und feierten erst 100 dann gar 500.

Benedikt macht die 4. Klasse noch einmal. Er holt gewaltig auf. Hausaufgaben erledigt er selbständig und ohne grossen Aufwand. Rechnen hat er zwar immer noch etwas lieber als Deutsch, aber die Vorbereitung auf eine Deutschprüfung löst keine interfamiliäre Krise mehr aus. Auch falsche Antworten bei „Mensch und Umwelt“-Prüfungen, weil die Frage falsch gelesen wurde, gibt es nicht mehr.

Im September kam er freudestrahlend nach Hause: Eine 5.4 im Lesen geschafft.

Und zwei Monate später stürmte ein jubelnder Bub zur Tür rein: „Mami, Mami wir machen eine Lesenacht!!!! Wir holen in der Bibliothek Bücher und dürfen im Schlafsack lesen, so lange wir wollen. Das ist voll krass! Die Eltern müssen aber einverstanden sein. Bist du?“ Welche Frage. Und ob ich's war!